

Liebe Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter, liebe Zuhörer,

Hinter uns allen liegen 11 Monate Wahlkampf. Es ist mir daher ein Anliegen an dieser Stelle zuerst Danke zu sagen. Ich weiß, dass unter den mehr als 60% derer, die Alexander van der Bellen ihre Stimme gegeben haben, etliche sind, die über ihren Schatten springen mussten, um das Kreuz dort zu machen, wo sie es machten. Das rechne ich ihnen hoch an. Ich durfte unseren neuen Bundespräsidenten auf der Kilbi begleiten und bin mir sicher, dass er sich große Mühe geben wird für alle - auch für jene, die ihn nicht gewählt haben - ein guter Präsident zu sein. Wir wissen die Klarheit und das Hinstehen unseres Bürgermeisters in dieser Frage sehr zu schätzen und sagen deutlich Danke.

### **Lustenau wächst! Kinderbetreuungseinrichtungen, Kindergärten, Volksschulen sind am Rand ihrer räumlichen Möglichkeiten.**

Unsere Gemeinde wächst und dieses Wachstum wird aller Voraussicht nach anhaltend sein. Diese Tatsache können wir kaum beeinflussen. Was wir aber sehr wohl beeinflussen können, ist die Infrastruktur, die dafür notwendig ist. Man kann hoffen, dass es sich da und dort gut ausgeht. Im Kanal zum Beispiel. Da profitieren wir davon, dass gebaut wird und mehr Menschen herziehen. Weil dann ein ohnehin gebautes Netz besser ausgelastet wird. Wo das mit dem Hoffen nicht funktioniert, ist der Bildungsbereich. Weil wir nämlich erfreulicherweise auch unten - also bei den Jüngsten - wachsen. Eine Tatsache, die uns demographisch gesehen freuen darf. Aber wir haben an allen Volksschulen Raumnot. An der Volksschule Rotkreuz ist nicht nur zu wenig Platz - nein, der vorhandene Platz ist in keinem akzeptablem Zustand.

Das ist hier seit 10 Jahren Thema.

Eben solange hat es gedauert, bis der Zubau der Volksschule Rheindorf Realität werden konnte. Er nimmt im Budget des kommenden Jahres mit mehr als 1 Million Euro entsprechend Raum ein. Auch der neu geplante Außenraum, der das gesamte Umfeld aufwerten wird, wird viel Freude machen. Wir freuen uns mit den Kindern, Lehrerinnen und Eltern.

Gleichzeitig ärgern wir uns mit den Eltern, Lehrerinnen und Kindern der Volksschule und des Kindergartens Rotkreuz.

So viel Zeit, so viel Freude haben wir gemeinsam in den vergangenen Jahren mit ihnen in eine gute Lösung für den einfach nicht mehr tauglichen Gebäudekomplex investiert und so viele Pläne wurden zusammen erarbeitet.

Nie war die Hoffnung auf den Campus Rotkreuz kleiner als heute. Im Budget sind ein paar Nettigkeiten für die drei Bildungseinrichtungen geblieben. Wir beginnen das Gebäude notdürftig zu sanieren - etwas wovon ich schon viele Jahre an dieser Stelle warne. Und wir

hübschen ihnen den Außenraum auf. Gleichzeitig wird das Geld für Planungswettbewerbe, für Grundstückssicherungen etc. zusammengestrichen auf einen symbolischen Betrag.

Zwei Tatsachen empfinde ich als besonders entwürdigend. Eine ist die, dass der Raum, unabhängig von seinem baulichen Zustand - diese kleinen niedrigen Klassen - einfach eine Zumutung darstellt für die Kinder und für die Lehrerinnen. Pädagogische Konzepte, die dem aktuellen Stand der Pädagogik entsprechen, sind in diesen Räumen nicht umsetzbar. Das sagen nicht nur wir, das wird von mehreren Experten (Hammerer, Gruber) klargestellt. In der Sanierung der VS Rotkreuz sieht Architekt Gruber - der sich einen Namen im Bereich Schulbauten gemacht hat - keine Option. Das Gebäude könne kein Schulbau für die Zukunft sein. Darin seien neue pädagogische Konzepte nicht umsetzbar. Und die andere Sache ist die, dass wir schon den Jüngsten mit auf den Weg geben, dass es sehr wohl nett ist, wenn sie im Rahmen von Beteiligungsaktionen ihre Ideen für eine gute Schule einbringen können, dass es die Politik aber im Grunde gar nicht interessiert. Das ist eine konkrete Rückmeldung eines der Schule schon entwachsenen Buben, der die Jahre bis er wählen darf, an einer Hand abzählen kann.

Nein, das Problem dort unten im Rotkreuz wird sich nicht in Luft auflösen. Man wird es auch nicht aussitzen können. Es wird eine Entscheidung brauchen und sie wird in jedem Fall einen Patzen Geld kosten. Das ist eine Realität. Sie alle haben den Brief der Schulgemeinschaft erhalten. Und da geht es nicht um Wünsche von außen. Die Schulerhaltung ist ureigenste Aufgabe der Gemeinde. Unsere Nachbargemeinden und -städte Höchst, Hard, Hohenems, Dornbirn nehmen diese Verantwortung wahr und investieren massiv in Bildungsbauten. Wir können uns glücklich schätzen über die gute Zusammenarbeit der Direktoren und Direktorinnen und ihren Lehrkörpern mit der Gemeinde. Sie in die Rolle der Bittsteller zu bringen verkennt den Auftrag, den die Gemeinde vom Gesetz her hat. Im Übrigen empfinde nicht nur ich es als erniedrigend, ganze Lehrkörper, Eltern, Kinder mit Prozessen, Konzepterstellungen und Ideenfindungen zu beschäftigen, um sie dann in der Luft hängen zu lassen.

### **Schule verändert sich.**

Der Raum muss Schritt halten. Das fällt uns in den alten Schulen mit den großen Klassenzimmern bedeutend leichter. Der Raum muss auch mehr Funktion übernehmen. Er ist nicht mehr nur klassischer Lernort. Viele Kinder verbringen den Großteil des Tages in der Schule und um die Schule. Die Hoschtat, in der die Kinder viele Jahre ihre Nachmittage verbracht haben, gibt es nur mehr für sehr wenige Privilegierte. Schule ist der Ort, an dem das Zusammenleben in einer immer bunter werdenden Gesellschaft erlernt wird.

So oft twittert unser Bürgermeister einen so wahren Satz von Karl Jaspers: „Dass die Bildung stattfindet, setzt eine pädagogische Beschwingtheit des Volkswillens voraus“. Wäre diese Beschwingtheit nur auch budgetär sichtbar.

Wir sind nämlich mit zahlreichen motivierten und sehr engagierten Pädagoginnen gesegnet. Ihnen muss unsere Aufmerksamkeit gelten, weniger den Nörglern und Miesmachern.

Das Problem, vor dem wir im kommenden Jahr im Kindergarten Am Schlatt stehen werden - nämlich, dass wir nicht alle Kindergartenkinder mit Kindergartenpflicht im Sprengel unterbringen werden, ist zum einen Teil dem Bauboom zuzurechnen, zum anderen Teil aber der nicht passierenden, längst fälligen Entwicklung um den Campus Rotkreuz, zu dem der Kindergarten Rotkreuz, der nicht nur zu klein ist, sondern auch keinen Ganztagesbetrieb anbieten kann, gehört.

Auch im Hasenfeld drängt der Kindergarten ins Schulgebäude, was in der Schule Raumnot hervorruft.

Im Voranschlag sind Mittel für den Architekturwettbewerb für einen Kindergarten im Hasenfeld vorgesehen. Gottseidank! Der Neubau wird uns ab dem Schuljahr 2019/2020 ein wenig Luft verschaffen.

Wir haben das Gefühl, dass die Verantwortlichen sich zwar der Aufgabe bewusst sind und verstanden haben, dass man sich ihr stellen muss. Aber wir hinken hinterher. Noch immer. Sehr.

### **Kein einziger freier Platz in Lustenaus Kinderbetreuungseinrichtungen.**

Der fehlende Raum im Kindergartenbereich hat auch Auswirkungen auf den Bereich der Kleinkinderbetreuungseinrichtungen. Es sind wohl Mittel für die Erweiterung einer bestehenden Einrichtung bzw. die Schaffung einer weiteren vorgesehen - das Land unterstützt uns hier auch bemerkenswert - aber wir wissen, dass die unlängst eröffnete Kleinkinderbetreuungseinrichtung Am Neuner nach knapp 4 Monaten Betrieb schon wieder über eine Warteliste von mehr als 20 Kindern verfügt. Es gibt nicht einen einzigen freien Platz in einer Kleinkinderbetreuungseinrichtung in unserem Ort.

Ich weiß, dass man dieser Tatsache bei Neuerrichtung von Kindergärten Rechnung zollen wird. Das ist auch gut so. Darüber sind wir froh. Aber die Zeit bis dahin ist eine lange.

Vor uns stehen massive Bildungsinfrastrukturinvestitionen. Und zu denen wird man sich bekennen müssen. Und man wird sich überlegen müssen, wie man sie finanziert. Sie nicht zu tätigen, wird keine Alternative darstellen.

Das vorliegende Budget ist wie im letzten Jahr stark durch den Neubau des Feuerwehrhauses geprägt. Heuer veranschlagen wir 5,5 Millionen, die hohe Investitionssumme wird uns auch noch ins Jahr 2018 begleiten. Die Freude über das neue Haus wird getrübt durch die hohe Summe, die im Gesamten dafür aufgewendet werden muss. Nicht weil wir den Feuerwehrleuten keinen guten Standort und keine guten Bedingungen gönnen. Nein, weil das Geld so schmerzhaft an anderen Orten fehlt. Nämlich zum Beispiel im Bildungsbereich und im Zentrum. Leider wurden unsere Bedenken, die wir von Anfang an geäußert haben, nie gehört. Ich darf an dieser Stelle dennoch Walter Natter für seinen Einsatz gegen noch höhere Kosten ehrlich Danke sagen.

Wenn wir in der heutigen Sitzung ein Baurecht für Wohnraum auf dem ehemaligen Göüslar-Areal vergeben, dann ist das ein guter Beitrag, gemeinsam mit Bauträgern zu einer runden Lösung im Bereich Pfarrweg zu kommen. Die Schaffung von Wohnbau, Platz für Betreutes Wohnen und Raum für eine Kleinkinderbetreuungseinrichtung sind begrüßenswerte Schritte am östlichen Zentrumsrand.

Eine sehr gelungene Sache ist die Neugestaltung des Grünraumes zwischen Volksschule Kirchdorf, der Villa und dem Rathaus. Ich freue mich schon jetzt auf eine zauberhafte Frühjahrsblüte. Aus einem vorher ungenutzten, sehr zentralen Raum ist jetzt ein kleiner Park geworden, wie ihn unsere Gemeinde bisher nicht kannte.

Es ist sehr erfreulich zu sehen, was möglich ist, wenn man sich anbietende Chancen nutzt und alle beteiligten Ressorts an einem Strang ziehen. Das macht mich stolz und lässt mich auf weitere Chancen der guten Zusammenarbeit hoffen. Auch der dazu gehörende Schulplatz ist sehr gelungen. Besonders stolz darauf sind die Volksschulkinder. Kein Wunder, haben sie doch selbst Sträucher und Bäume gepflanzt.

Die unlängst gepflanzten Bäume am Kirchplatz sind hoffentlich mehr als ein symbolischer Aufbruch am Platz. Im vorliegenden Budget sind Mittel für einen neuen Belag vorgesehen. Hoffen wir gemeinsam, dass der Mut dafür anhält.

Womit wir beim Thema Zentrum auch schon wieder am Ende der Vorhaben angelangt wären. Leider sind nennenswerte gemeindeseitige Investitionssummen fürs Zentrum dem Sparstift zum Opfer gefallen. Es stellt sich die Frage, wie viel Luft man gemeindeseitig dem mit viel Enthusiasmus, Kraft und Elan erarbeiteten Zentrumskonzept noch auslassen kann.

### **IKEA-Konzern statt hiesiger Betriebe**

Die gemeindeeigenen personellen Ressourcen, die wir so dringend für eine wirtschaftliche Weiterentwicklung im Zentrum und in den Betriebsgebieten benötigen würden, bindet die Ansiedlung von IKEA an der Dornbirnerstraße. Die Kürzung der Mittel für einen Standortmanager werten wir nicht als Zeichen großen Willens hier gegenzusteuern. Wir bedauern sehr, dass der Kaufvertrag mit dem schwedischen Unternehmen abgeschlossen wurde, bevor die verkehrstechnischen und finanziellen Auswirkungen auf die Gemeinde und die Betriebe in der Gemeinde abgeklärt wurden. Wir sind der Überzeugung, dass diese Fragen dringend geklärt gehören.

Ich würde mir die Unterstützung, die Zeit, die Energie, die der Ansiedlung des Großkonzernes entgegengebracht wird, auch und vor allem für die hiesigen Unternehmen wünschen. Für jene, die hier Mut beweisen, etwas wagen, Arbeitsplätze schaffen und sich auch gesellschaftlich einbringen, für jene die den Anstand haben, alle ihre Steuern hier zu bezahlen, wofür ich ganz herzlich danke sage. Von denen - nämlich von den Lustenauer Unternehmern - haben sich in den letzten Monaten einige bei mir gemeldet. Sie fürchten um ihre betrieblichen Existenzen, sie werden - so sie erweitern wollen - auf die Heitere

vertröstet, sie sind zu oft in der Rolle des Bittstellers, sie sind genervt von netten Drucksorten, netten Konzepten und netten Befragungen.

Alles, was sie verlangen, ist, dass die Gemeinde zum Partner auf Augenhöhe wird. Dass die Gemeinde ihre Anliegen hört und ernst nimmt.

Es ist hier gang und gäbe, dass man abwartet, ob und bis sich jemand für ein Betriebsgrundstück oder für ein Ladenlokal meldet. Eine aktive Standortpolitik überlegt sich, was gut für den Mix vor Ort wäre und sucht danach. Aktive Standortpolitik geht auf die Geschäftsleute zu und bringt die richtigen Leute zusammen. Aktive Standortpolitik macht sich stark für die Betriebe am Standort.

Ich spüre beim zuständigen Gemeinderat Patrick Wiedl durchaus den Willen sich Teilen einer aktiven Standortpolitik zu widmen. Ich vermisse nur die wirtschaftliche Beschwingtheit seines Vorsitzenden.

IKEA ist nicht nur Möbelhändler. IKEA verkauft Blumen, Teppiche, Vorhänge, Schreibwaren, Spielsachen, Lebensmittel, etc. Und IKEA zieht den Autoverkehr an wie kein anderer Betrieb in unserem Ort.

Mir bereitet die Frage, wie viele Arbeitsplätze die Ansiedlung von IKEA in anderen Betrieben vernichtet, große Sorge.

Man darf mit Kommunalsteuereinnahmen von rund 75.000 Euro rechnen. Das ist viel Geld, aber man muss auch wissen, dass das andere Betriebe hier im Ort auf wesentlich weniger Fläche erwirtschaften.

Kurt Fischer verspricht, die Gewinne aus dem Grundstücksverkauf dem Zentrum zukommen zu lassen. Das klingt vielversprechend. Wenn man aber genauer hinschaut, dann sieht man, dass 90% des Kaufpreises zur Tilgung des Schweizer Franken Kredites aufgewendet werden müssen, mit dem das Grundstück seinerzeit finanziert wurde und rund 1 Million Euro dem Budget zugerechnet werden kann.

Viel interessanter als den Verkaufserlös alleine zu betrachten, der nämlich einmalig aber dennoch nicht von der Hand zu weisen ist, ist für mich die Frage, was eine Betriebsansiedlung auf die Jahre gerechnet bedeutet. Die Frage der Beständigkeit, die Frage der Langfristrentabilität lässt sich für mich nicht nur auf die hübsche Fassade, die uns in Aussicht gestellt wird, reduzieren.

### **„Ein Königreich für die Zukunft“ - die Kindergärten machen's vor**

Lustenau ist seit 10 Jahren e5 Gemeinde. Es macht mich als E5 Teamleiterin stolz, dass wir mit unseren Vorhaben für das kommende Jahr zur Energieautonomiegemeinde des Landes Vorarlberg für das Jahr 2017 ernannt wurden. Ich freue mich über die breite Unterstützung im E5 Team und sage den sehr engagierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Haus, den Betrieben und Vereinen, die punktuell mitarbeiten, herzlichen Dank. Einen besonderen Dank möchte ich den vielen Kindergartenpädagoginnen Lustenaus aussprechen, die in 7 von 11

Kindergärten unter dem Jahresmotto „Ein Königreich für die Zukunft“ das vielfältige Thema Energie in den Fokus rücken.

Mit Freude kann ich über die Fertigstellung des Wasserzuges zum Neuner im Streueried berichten. Ein Bürger hat ein selbstgemachtes Schild mit der Aufschrift „Wohlfühloase“ angebracht. Das trifft es wohl ganz deutlich.

Es freut mich, dass wir auf Anregung einer Bürgerin auf gemeindeeigenem Grund einen weiteren Wasserzugang zum Neuner im Bereich Feldkreuz im kommenden Jahr verwirklichen können.

Im Bereich der Abfallentsorgung macht uns derzeit die neueste gastronomische Ansiedlung am Ortsrand Mühe und Arbeit. Abgesehen davon konnten wir mit dem Diskonter Lidl eine Vereinbarung treffen, um auf ihren Parkplätzen Unterflursammelstellen zu errichten. Die erste konnte bereits in der Kaiser-Franz-Josef-Straße errichtet werden, die zweite ist im kommenden Jahr in der Bahnhofstraße vorgesehen. Die unscheinbare Unterflursammelstelle in der Kaiser-Franz-Josef-Straße, die oberirdisch eine Fläche von 2 Parkplätzen einnimmt, hat unterirdisch dieselbe Kapazität wie Lustenaus größte Sammelstelle beim Engel. Auch die Einwurfschlitze wurden nach den Erfahrungen der Sammelstelle beim Rheincenter angepasst. Auch diese Sammelstelle soll nach 15 Jahren wieder auf Stand der Technik gebracht werden.

Dem Sportreferent Bernd Bösch ist es ein Anliegen, die anstehenden Projekte im Fußballbereich im kommenden Jahr gut vorzubereiten und die Möglichkeiten zur Finanzierung zu diskutieren. Da ist auch ein Verkauf eines derzeit als Fußballplatz genutzten Areals kein Tabu, weil es aus unserer Sicht nicht sein darf, dass die Projekte im Bildungsbereich aufgeschoben werden, weil in die Fußballinfrastruktur investiert wird.

### **Lustenau auf Schiene bringen**

Ein Brennpunkt der Lustenauer Gemeindepolitik ist auch das Thema „Verkehr“. Im Sinne der Nachhaltigkeit, Umweltfreundlichkeit und Sicherheit muss dabei ein Schwerpunkt auf dem öffentlichen Verkehr liegen.

Tatsächlich werden schon seit Jahren erfreulich hohe Mittel für den Busverkehr bezahlt. Leider stagniert hier der Ausbau mehr oder weniger. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens im Straßenverkehr die Busse immer verspätungsanfälliger werden. Im neuen Fahrplan 2017 hat dies dazu geführt, dass die Fahrzeit der Linien 50 und 52 um bis zu 7 Minuten verlängert werden musste, um die Fahrplanstabilität aufrecht zu erhalten. Dies ist eine leider notwendige Verschlechterung, die viel Geld kostet, weil mehr Busse eingesetzt werden müssen. Die nachhaltige Lösung kann nur heißen, dass konsequent ein Busbeschleunigungsprogramm durchgeführt wird. Die ersten zaghaften Ansätze zu Busspuren auf der Straße nach Dornbirn müssen konsequent zu einem Buskorridor Lustenau – Dornbirn weiterentwickelt werden. Dann bekommen wir wieder für das gleiche Geld mehr Leistung statt weniger.

Dass es auch anders geht, zeigt das Beispiel der Bahnverbindung nach Bregenz. Hier hat der konsequente Ausbau des Taktverkehrs im Laufe der letzten Jahre zu einer Explosion der

Fahrgastzahlen geführt. Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn die Gemeinde dieser Entwicklung durch Investitionen in den Bahnhofsumbau und in die dortige Radinfrastruktur Rechnung trägt.

Mit 2,5 Millionen ist eine sehr hohe Summe für die Radfahrerunterführung beim Bahnhof Lustenau budgetiert. Der Summe steht eine Förderung des Landes von 1,7 Millionen gegenüber. Die Summe bleibt eine Hohe, die Partnerschaft mit der ÖBB eine Herausfordernde. Dennoch bietet sich über Jahrzehnte nur diese eine Chance, die es zu nutzen gilt.

Lustenau muss noch viel mehr auf Schiene gebracht werden - längerfristig auch in Richtung Dornbirn.

### **Lustenaus Sozialkapital ist ein großer Schatz!**

Wie alle Jahre nehmen die Zuweisungen der Gemeinde an den Spitalerhalter bzw. an den Sozialfonds viel Raum ein. Es ist eine Sache über steigende Ausgaben im Sozialbereich zu schimpfen. Wenn eine Gemeinde aber derart wächst wie die unsere, dann sollte man auch der Gemeinschaft, also den 23.000 Menschen, die hier leben, eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Ich habe in den vergangenen 1,5 Jahren der Flüchtlingsunterbringung in Lustenau viel über uns als Gesellschaft gelernt. Ich habe gesehen, dass es hier viele Menschen gibt, die gerne geben und dadurch auch etwas zurückbekommen. Sei es Zeit, Talent, Aufmerksamkeit, Geld, Wohnraum, Arbeit... Und ich weiß, dass es viele Menschen gibt, die danach suchen. Es ist wie immer - man muss die richtigen Leute zueinander bringen. Das löst nicht alle Probleme. Aber manch ein Problem wird erst gar nicht so groß, dass es alles zum Wanken bringt und hohe Kosten für die Allgemeinheit verursacht. Und der schöne Nebeneffekt ist, dass man ein bisschen zusammenrückt. Das tut gut. Ich habe erlebt, dass wir eine starke Gesellschaft sind. Den Ausspruch „Hô bei Gott, ma nichts!“ hat nicht unsere Generation erfunden, aber er scheint beständig zu sein.

Ich wünsche mir, dass die Gemeinde diese Ressource ernst nimmt, diesen Schatz pflegt und hilft, die richtigen Leute zueinander zu bringen. Und das meine ich nicht reduziert auf Flüchtlinge - sondern das wünsche ich mir für alle.

Mir haben mehrere in den letzten Jahrzehnten zugewanderte Leute gesagt, dass ihnen niemand diese Zeit, diese Aufmerksamkeit, diese Hilfe zukommen ließ, als sie hier her zugewandert sind. Dass das rückblickend weh tut, dass es sie aber freut, wenn der Ort dazu gelernt hat und es heute versucht anders zu machen. Mich bestärkt das, einzufordern, dem Zusammenleben, dem Zeigen wie ein gutes Leben hier funktioniert, mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Ich überlasse das nur ungeren Sekten - egal ob christlichen oder muslimischen Ursprungs. Deren Hereindrängen kann man nämlich beobachten. Ich fordere ein, dass die Gemeinde hier den Taktstock bewusst in den Händen hält und den Takt vorgibt.

Die Mehrheitsfraktion ÖVP ist in der Lage das Budget mit den eigenen Stimmen mehrheitlich abzusegnen. Das ist ihr gutes Recht, damit hat sie der Wähler ausgestattet. Uns

hat er beauftragt, genau hinzuschauen und darauf hinzuweisen, wo es nicht rund läuft. Wir zeigen auf, dass im Bereich der Bildungsinvestitionen, des Zentrums und der Wirtschaftsentwicklung einiges nicht rund läuft und stimmen daher dem vorliegenden Voranschlag für das Jahr 2017 nicht zu.

Wir beenden mit dieser Sitzung das politische Jahr 2016. Ich sage danke für die auf weiten Strecken sehr gute Zusammenarbeit. Nicht jede abweichende Meinung ist parteipolitischer Hickhack, wie das manche meinen. Nicht jede abweichende Meinung ist Streit. Abweichende Meinungen sind ein Zeichen gelebter Demokratie. Eine gesunde Demokratie lebt von den verschiedenen Meinungen, die diskutiert werden. Passen wir gut auf sie auf.

Ich danke dem Leiter der Finanzabteilung Mag. Klaus Bösch stellvertretend für sein Team für das ausführliche Zahlenwerk, euch danke ich für das lange Zuhören, wünsche euch schöne und ruhige Feiertage im Kreise eurer Lieben und freue mich auf die Vorhaben im kommenden Jahr.